

Wenn nichts mehr normal ist

Die Frage war profan und einfach: Wohin wird es führen, wenn die Bevölkerung eines bereits heute dicht besiedelten Landes wie Syrien weiter unbegrenzt wächst? Ahmed Barrakat gehört zu den gebildeten sunnitischen Muslimen im Norden Syriens. In Talminis, einem Vorort der 91.000-Einwohner-Stadt Maarat an-Numan, ist er Teilhaber am Geschäft der Großfamilie, einer Gewürzmüllerei. *"Unser Prophet Mohamed, mögen Allahs Frieden und Segen auf ihm sein, hat uns beauftragt, viele Kinder in die Welt zu setzen."* Zehn Kinder sind bei einer ländlichen sunnitischen Familie in Syrien nichts Ungewöhnliches. Je Frau. Und was habe die Gattin auch sonst für eine Aufgabe, fragt Achmed leise, mit einem verschmitzten Lächeln. Dass die jungen Männer, deren Altersgruppe der unter 25jährigen derzeit 55 % ausmacht, sich auf Dauer in einem Land tummeln wollen, in dem man nur durch gute Beziehungen zu einem Mercedes kommt, darf bezweifelt werden. Doch Ahmed beruhigt: *"Im Krieg gegen Assad werden wir vielleicht eine ganze Million ins Jenseits schicken."*

- Einen Massenmord gab es nicht -

Diesmal wird es keine leere Drohung sein. Die syrischen Aufständischen werden tatsächlich die letzten Militärstützpunkte der Regierung um Maarat herum angreifen ... und die Region für Tage in ein blutiges Schlachtfeld verwandeln. Sie werden jene Massaker heraufbeschwören, die sie zu bekämpfen vorgaben. Die Recherchen der letzten Wochen in Maarat an-Numan ergaben interessante Einblicke in eine Stadt, deren Leute traditionell in Opposition zur "ungläubigen Regierung" von Damaskus stehen. Infolge der Unruhen im südlichen Deraa seien im März/April 2011 erstmals 300 bis 400 Demonstranten auf die Straße gegangen. Von Freitagsgebet zu Freitagsgebet sei ihre Zahl auf bis zu 10.000 angestiegen. Es ist nur ein Teil der Bevölkerung, doch man bedenke auch, dass Frauen in der Regel auf solchen Protestaktionen nichts zu suchen haben. Männer unter sich – so konnte stets laut geschrien werden. Der beliebteste Spruch: *"Unser Führer ist der Prophet Mohamed!"*

Die Staatsmacht, und das möchte man nur sehr ungern zugeben, verhielt sich anfangs relativ defensiv. Die Diktatur setzte auf Einschüchterung. Polizei und Staatssicherheit zeigten Präsenz und machten Fotos. Loyale Beduinenkrieger seien in die Stadt gefahren worden, um die Drohkulisse zu unterstützen. Die ersten Schüsse, so ist nach langem Nachfragen zu erfahren, erfolgten in die Luft. Bis August 2011 lassen sich für Maarat an-Numan zwei Todesfälle rekonstruieren – dazu einige Verletzte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass noch weitere Protestierer umkamen – möglicherweise in den Folterkellern, nachdem man sie aus ihren Wohnungen verschleppt hatte. Doch ein Massenmord, das muss man nüchtern feststellen, sieht anders aus.

- Aufständische greifen an -

Dann kam die Armee. Aus Protesten wurden Scharmützel. Und aus den Teilnehmern Dschihadisten. Der "Heilige Krieg", so heißt es, ginge auf die direkten Befehle des Propheten Mohamed, *mögen Allahs Frieden und Segen auf ihm sein*, zurück. Jeder Muslim wäre verpflichtet, gegen "das Unrecht" zu kämpfen – natürlich mit der Kalaschnikow, auch wenn es diese zu Zeiten des Propheten, *mögen Allahs Frieden und Segen auf ihm sein*, noch nicht gegeben habe. Der Koran offenbart diverse Verherrlichungen des Krieges. Sure 47, Vers 35 trifft auf die aktuelle Situation in Syrien zu: *"So werdet nicht schwach, und ruft nicht zum Frieden, wo Ihr doch die Oberhand haben werdet, denn Allah ist mit Euch, und Er wird Euch nicht um Eure Werke bringen."* Ob es wirklich 240 "Märtyrer" sind, die bis Ausbruch der Entscheidungsschlacht am 08.10.2012 ihr Leben gelassen haben sollen, muss dahingestellt bleiben. Weder auf dem Friedhof, noch im improvisierten Krankenhaus finden sich dafür Belege. Aus Erfahrung und Gefühl ist es durchaus denkbar, dass nur die halbe Größe mit der Realität übereinstimmt. In Syrien ist man dennoch deutlich zurückhaltender als im Libyen-Krieg, wo die Aktivisten von Bengasi die Zahl der getöteten Demonstranten drei bis sechsfach überhöht an die Weltpresse weiter gaben.

Das syrische Militär, und das sollte nicht unerwähnt bleiben, scheint die Einschüchterung, ja Terrorisierung der sunnitischen Zivilbevölkerung mittlerweile dennoch als legitimes Kriegsziel zu betrachten. Seit dem Abzug der Truppen aus der Innenstadt von Maarat an-Numan im Juli 2012 krachten immer wieder Mörser auf die Straßen und Plätze. Ab und zu schoss ein Panzer oder bombte ein Flieger. Die Bevölkerung scheint sich daran gewöhnt zu haben ... und wirkt dennoch kriegsmüde. Aussprechen wird dies freilich niemand, denn das wäre ein Zeichen von Schwäche – und die ist weder männlich, noch islamisch. Die Zahl der Opfer, meist Verletzte, hielt sich angesichts des Materialeinsatzes überraschend in Grenzen. Viele Geschosse landeten auf Freiflächen des Stadtrands.

- Mütter glücklich über den Tod ihrer Söhne -

Wadi Deph und Hamedia – von diesen beiden Militäranlagen an der Autobahn vor Maarat an-Numan erfolgten die regelmäßigen Attacken innerhalb eines Umkreises von zehn Kilometern. Der Beschluss der laut Rebellenoberhaupt Raed Mandil etwa 2.000 Kämpfer: Schluss! Arabisch *"chalass"*. Wie ihre Zahl nunmehr auf 5.000 bis 10.000 angestiegen sein soll, bleibt ein Geheimnis. Aber Allah ist schließlich allmächtig. Das Schicksal meinte es auch gut mit dem jungen deutschen Journalisten: Der hielt sich im Keller des improvisierten Notlazarets auf, als die Kämpfe begannen. Die Ärzte – ernst und nüchtern. Zwölf von ihnen sind hier ehrenamtlich tätig, gemeinsam mit zehn Krankenpflegern und 22 Unterstützern. In Stoßphasen werden Dutzende Schwerverletzte eingeliefert. Die ersten fünf Toten sollen Zivilisten sein, gestorben durch ein Panzergeschoss auf der Hauptstraße. Einige Angehörige der Opfer wirken kurzzeitig traurig, doch die Scheichs erklären auf den

Gängen, die jungen Männer wären nunmehr ins Paradies, arabisch "*dschenna*", eingegangen. Das Jenseits im Islam offeriere dem Märtyrer unbegrenzten Geschlechtsverkehr mit Jungfrauen und ungehemmten Genuss des auf Erden verbotenen Alkohols.

Man hüte sich davor, die Toten der Regierungsseite mangels arabischen Wortschatzes ebenfalls als "*schahiet*", also Märtyrer, zu bezeichnen. "*Die wandern ins ewige Höllenfeuer*", wird erklärt. Arabisch: "*Al narr*." Hier müssten alle Ungläubigen die entsetzlichen Qualen und Strafen erdulden – Quittung für das Leben im Unglauben und die Feindschaft zum Islam, was gleichzeitig jedoch auch Allahs Plan gewesen sei. Neun Soldaten werden diesmal lebend ins Lazarett gebracht – mit schmerzverzerrten Gesichtern. Die Mediziner kümmern sich um sie – unter dem Tumult der bewaffneten Masse. Immerhin: Die Scheichs sorgen für Ruhe. Und sie werden sich auch weiterhin um die Gefangenen kümmern, damit ihnen Gerechtigkeit im Sinne des Islam widerfahre. Ihre Überlebenschancen liegen in den Händen Allahs ... und seinem unterwürfigem Werkzeug, den Richtern des islamischen Tribunals. Deshalb müsse man sich auch keine Sorgen machen. Der Islam werde es richten!

- "Allah will den Krieg" -

Eine Frage bleibt: Angesichts der "Frömmigkeit" der Aufständischen und der "Verdorbenheit" seiner Gegner ... Warum hilft Allah dann nicht "seinen" Kämpfern für die "gerechte" Sache? "*Hah, das ist eine sehr gute Frage*", so lautet stets die Antwort von Rebellen und Aktivisten. Wie beispielsweise in Koran-Sure 47, Vers 4 dargelegt, wolle Allah die Festigkeit im Glauben überprüfen. Und diese könne nur dann bewiesen werden, wenn der Kampf lang, blutig und schmerzhaft sei.